



176

176

### GUIDO GÖRRES (1805–1852) DAS NARRENHAUS VON WILHELM KAULBACH

Gestochen von H. März nebst Ideen über  
Kunst und Wahnsinn

o. O., o. J. [Regensburg 1836]

Sonderdruck aus dem Morgenblatt für gebil-  
dete Stände 1835, Nr. 215ff.

FDH-FGM, Bibl. II L C/k 8

Literatur: Busch 1985, S. 133–233; Scheitler  
1999, S. 171–213; Waldvogel 2007.

Wilhelm Kaulbachs ‚Narrenhaus‘ ist der sehr gezielt eingesetzte Erstling des Künstlers, mit dem er sofort Aufmerksamkeit erregte. Thema und Wirklichkeitsanspruch waren für die deutsche Kunst der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ungewöhnlich. Die Zeichnung des ‚Narrenhauses‘ entstand 1830. Verhandlungen mit Cotta über den Druck und seinen Vertrieb zerschlugen sich. So übernahm Kaulbach die Planung der Reproduktion und des Vertriebes in Eigenregie und mit einem hohen finanziellen Risiko. Der Münchner Stecher Heinrich März unternahm den Nachstich, Kaulbachs Freund, der Darmstädter Verleger Jakob Felsing 1835 den Druck. Kaulbach ließ 800 Exemplare auf verschiedenen

Papiersorten zu unterschiedlichen Preisen drucken. Alles in allem verausgabte er mehr als 1000 Gulden, das Risiko war immens. Guido Görres ausführliche Besprechung und Reflexion über Kunst und Wahnsinn im ‚Morgenblatt‘ gleich nach Erscheinen des Stiches wurde bei Kaulbach verschiedentlich nachgefragt, so dass er überlegte, sie dem Vertrieb des Stiches gesondert beizulegen. Er fragte Freunde, die mehrheitlich abrieten. Sie sahen die kultur- und religionspolitische Dimension der Besprechung und waren überzeugt, dass sie kaum durch Kaulbachs Stich gedeckt sei, zudem vermeinten sie, die Darstellung Kaulbachs spräche für sich. Kaulbach entschied sich dennoch, den Text mit zu vertreiben, ließ ihn in der hohen Auflage von 850 Stück wiederum auf eigene Kosten drucken. Der Stich und wohl auch die Kombination von Stich und Interpretation wurden ein unmittelbarer Erfolg, so dass Cotta 1836 dann doch den Vertrieb übernahm. 200 Exemplare mussten nachgedruckt werden und schon 1836 hatte Kaulbach seine Unkosten gedeckt. Guido Görres’ Text ist stockkonservativ und betreibt katholische Propaganda. Dass Kaulbach, überzeugter Protestant, sich für Görres’ Position einspannen ließ, ist verblüffend und bedarf der Erklärung. Kaulbach war mit Guido Görres befreundet, in Kaulbachs Haus lernte Görres seine Braut kennen. Kaulbach besuchte den Eos-Kreis von Guido Görres’ Vater Joseph Görres, der nach früherer Revolutionsbegeisterung zum Verfechter einer ka-

tholischen Erneuerungsbewegung geworden war und jede Form von Liberalismus mit aller Macht bekämpfte – wie sein Sohn auch. Zum Eos-Kreis gehörten auch Kaulbachs Lehrer Peter Cornelius oder König Ludwigs Leibarzt Nepomuk von Ringseis. Der Kreis agitierte gegen Cottas Zeitschriften ‚Inland‘ und ‚Ausland‘, konnte auf Grund der Ereignisse der Revolution von 1830 bei König Ludwig I. punkten, der ein Übergreifen der revolutionären Unruhen auf Bayern befürchtete und die Absichten der Reformer in Cottas Zeitschriften befördert sah. Als Neureuther von Cotta 1830/31 nach Paris geschickt wurde, um Arabesken um Revolutionslieder zu entwerfen, führte dies nicht nur zu Goethes heftiger Kritik (s. Kat. Nr. 129), sondern zu Ludwigs jahrelanger Ungnade dem Künstler gegenüber, was diesen in finanzielle Schwierigkeiten brachte und eine Karriere in Staatsdiensten weitgehend verhinderte. Kaulbach war berechnender und wohl auch in gewissem Sinne opportunistisch. Er versprach sich von den Eos-Kontakten offizielle Förderung. Im Hause von Görres ging auch Clemens Brentano ein und aus, der ab 1833 in München weilte. Kaulbach kannte Brentano über den Philologen und Görres-Vetter Ernst von Lasaulx bereits aus Bonn, als er dort mit anderen Cornelius-Schülern an den Fresken der Bonner Universität arbeitete. Zum Zeitpunkt der Schrift von Guido Görres zu Kaulbachs ‚Narrenhaus‘ war Brentano auch mehrfach Gast in Kaulbachs Haus. Der Umgang muss



vertraut gewesen sein, bis Brentano anfang, Kaulbachs Frau zum ‚richtigen‘, katholischen Glauben bekehren zu wollen, worauf Kaulbach ihn drastisch des Hauses verwies. Görres in seinem Text nutzte Kaulbachs Darstellung zu einem religiös-moralischen Feldzug gegen Formen zeitgenössischen Liberalismus, sah Wahn weitgehend als selbstverschuldet an, als Ergebnis verwerflichen Lebenswandels, deklarierte die Großstädte Paris und London zu verführerischen Mistpfützen, die seelische Krankheit hervorriefen. Der Materialismus der Gegenwart schien ihm nur durch religiöse und moralische Besinnung zu steuern zu sein. Immerhin wird man aber sagen müssen, dass die Typen von Wahnsinnigen, die Görres in Kaulbachs Gestalten sieht, in Absprache mit diesem geprägt worden sein müssen. Inwieweit die Viten, die Görres den Wahnsinnigen beilegt und die deren Zustand erst ausgelöst haben, gänzlich von Kaulbach unterschrieben werden konnten, muss offenbleiben. Denn Kaulbach, was hier nicht ausgeführt werden kann, rekurriert bei seinen Figuren auf künstlerische, vor allem aber literarische Traditionen. Das kommt mit Görres' Annahmen nicht wirklich zur Deckung. Kaulbach hat ein interessantes Titelblatt zu Görres' Schrift entworfen, das nicht ohne die Kenntnis von Neureuthers frühen Arabesken zu denken ist, schließlich war auch Neureuther Cornelius-Schüler und mit Kaulbach zusammen an Ludwigs großen Ausmalungsprojekten beteiligt – als derjenige, der nach Raffaels Vorbild die dekorativen Rahmen und

Einfassungen gestaltete. Das Titelblatt verwendet zwei Techniken: Schrift und arabeskes Ornament erscheinen im Kupferstich, die szenische Darstellung des Titelblatts benutzt Lithographie. Die Schreibmeisterschnörkel fassen die Textpassagen oben und unten in symmetrischer Form, ein Affe und ein Frosch turnen in den Ranken, Mücken schwirren herum, die größte hat sich oben genau in der Mitte auf dem Schnörkel niedergelassen, ihr Stich soll treffen. Das Bild zeigt zwei bemannte Herren in einem Boot unter einem großen Narrenhut, auf dem eine Eule mit Spiegel sitzt. Der Linke der beiden, von Büchern begleitet, schreibt, der Rechte, mit einer Zeichenmappe neben sich, schläft. Es sind Guido Görres – bei der Abfassung seines Textes – und Kaulbach, der bereits seine Schuldigkeit getan hat und das Resultat von Görres' Tätigkeit entsprechend abwartet. Das von Wellen umgebene Schiff haben wir als Narrenschiff des Lebens zu begreifen, denn unter der Darstellung finden wir auf einem Schriftband folgenden Spruch: „Zwey Narren unter einem Hut / der Dritte sie beschauen thut“. Er stammt von Clemens Brentano, wie dieser selbst vielfach kolportiert hat. Er berichtet aus seiner Jugend, er habe ohne jede innere Neigung im Kaufmannsbüro seines Vaters arbeiten müssen, sei schließlich mit einer Auseinandersetzung um ein verlorenes Fass Zucker mit einem englischen Handelspartner befasst gewesen und, des Streites müde, habe er schließlich unter die Unterschrift eine Zeichnung

von zwei sich grimmig anschauenden Köpfen unter einem großen Hut gekritzelt und besagten Vers darunter gesetzt. Damit sei seine Lehrlingszeit zu einem abrupten Ende gekommen. So originell das Titelblatt ist, der leichtherzige Ton, der Guido Görres, Kaulbach und Clemens Brentano verbindet und auf die literarische Narrenschifftradition eines Sebastian Brant rekurriert, will nicht wirklich zu Görres' Text, aber auch nicht zu Kaulbachs Stich passen. So haben wir letztlich drei verschiedene Positionen, arabesk vereint, doch ohne dass die Widersprüche aufgehoben wären. W. B.